

# Was machen eigentlich ... die Blockfreien?

## Eine Süd-Süd-Partnerschaft par excellence

**Im kommenden Jahr werden sie 50 Jahre, die Blockfreien. Man hört wenig von ihnen. Seit Ende des Kalten Krieges scheinen sie an Einfluss verloren zu haben. Doch sind sie wirklich in der Bedeutungslosigkeit versunken?**

Sara Blindenbacher

2011 jährt sich der Gründungstag der Blockfreien-Bewegung (Non-Aligned Movement = NAM) zum 50. Mal. Mit 118 Mitgliedstaaten ist die NAM die größte internationale Organisation nach den Vereinten Nationen. Dennoch hört man insbesondere in den letzten Jahren nur sehr wenig von der Bewegung. Zumindest in der westlichen Hemisphäre wird sie von Medien und politischen Akteuren weitestgehend ignoriert. Es scheint offenbar, dass die Blockfreien seit Ende des Ost-West-Konflikts und der Entwicklung neuer globaler Machtzentren an Einfluss verloren haben. Doch sind sie deshalb wirklich bedeutungslos geworden?

Die NAM ist eine Süd-Süd-Partnerschaft par excellence. Die Idee einer engeren Zusammenarbeit zwischen den Entwicklungsländern entstand erstmals 1955 auf der Konferenz von Bandung und wurde 1961 in Belgrad von den Staats- und Regierungschefs Jugoslawiens (Tito), Ägyptens (Nasser), Indiens (Nehru) und Indonesiens (Sukarno) zu einer politischen Bewegung ausgebaut.

Die NAM, der von Anbeginn viele asiatische und afrikanische Staaten angehörten, engagierte sich im Dekolonisationsprozess und schrieb sich neben einem konsequenten Anti-Kolonialismus das Streben nach Entwicklung, Gleichheit aller Menschen, friedlicher Koexistenz, territorialer Souveränität und weltweiter Abrüstung auf die Fahnen. Auch wenn sie vor dem Hintergrund des Ost-West-Konflikts unter der Prämisse entstand, dass die Mitgliedsstaaten sich keinem der beiden damals existenten Blöcke zuordnen, wird dieser Aspekt im Vergleich zu den anderen Zielen der Bewegung oft überbewertet bzw. sin-

gulär betrachtet. Die NAM als »neutral« zu beschreiben, trifft auch deshalb nicht vollständig zu, weil es innerhalb der Bewegung immer Tendenzen einzelner Länder hin zum einen oder anderen Block gegeben hat, so zum Beispiel Pakistan, die Philippinen und Thailand zu den USA (und der NATO) und Vietnam, Laos und Kuba zur Sowjetunion.

### Vielfältige Kritikpunkte

Seit ihrer Gründung ist es der Bewegung durch die hohe Mitgliederzahl und deren sehr heterogene Interessen schwer gefallen, eine gemeinsame Linie zu finden. Die NAM-Staaten repräsentieren 55 Prozent der Weltbevölkerung und halten knapp zwei Drittel der Sitze in der UN-Generalversammlung. Sie sind nur gering organisiert, so fehlt zum Beispiel ein Generalsekretariat. Diese Entscheidung wurde zwar bewusst getroffen, um starre, bürokratische Strukturen zu vermeiden, wirkt sich aber negativ auf die Handlungsfähigkeit der Gruppe aus. Auf den regelmäßig stattfindenden Konferenzen traf man bisher kaum substantielle oder innovative Abreden. Wiederholte Versuche, etwa eine Reform der UN, eine nachhaltigere Entwicklungspolitik und den Schutz von Menschenrechten durchzusetzen blieben häufig auf reine Absichtserklärungen beschränkt.

Die NAM hat den Anspruch, sich um den Ausgleich von Interessenkonflikten zwischen Industrie- und Entwicklungsländern zu bemühen, jedoch sind bereits die Verhältnisse der Mitglieder untereinander teilweise sehr schlecht. Starke politische und teils militärische Konflikte hemmen gemeinsame Entscheidungen. Ein Beispiel sind Indien und Pakistan. In Bezug auf internationale und regionale Konflikte kann die NAM kaum konkrete Ziele und Erfolge vorweisen. Hier existieren weder politische Mechanismen zur Konfliktlösung noch gemeinsame militärische Kapazitäten.

Die Autorin war Praktikantin in der Südostasien Informationsstelle und studiert Neuere Geschichte in Köln.



Ohne Zweifel hatten die Gründer der NAM, so vor allem der indische Ministerpräsident Nehru, eine Vision. Mittlerweile jedoch fehlen entsprechende Identifikationsfiguren, die Politiker wie der iranische Präsident Mahmud Ahmadinejad oder der venezolanische Präsident Hugo Chávez nicht sein können.

Darüber hinaus hat sich die internationale Staatengemeinschaft seit den 1960er Jahren stark ausdifferenziert. Dies hatte unter anderem zur Folge, dass viele neu entstandene regionale Organisationen der NAM Konkurrenz machen, so etwa die ASEAN. Viele Staaten versuchen dort, statt in der NAM, ihre Anliegen vorzubringen und anzugehen. Auch die Gruppe der 77 (G77), ein loser Zusammenschluss überwiegend aus Entwicklungsländern, erreicht mehr für ihre Mitglieder als die NAM und trägt so zu deren Marginalisierung bei. Dass der NAM sowohl die politischen als auch die materiellen Ressourcen fehlen, um international Agendasetting zu betreiben, ist ebenfalls ein Grund für ihre fehlende Stimme in internationalen Beziehungen und das überwiegende Desinteresse der westlichen Medien.

### Status Quo nach dem letzten Gipfel

Nach den Gipfeln in Havanna 2006 und Teheran 2008 fand das jüngste Treffen im Juli 2009 im ägyptischen Scharm El-Scheich statt. Zeitgleich gab Kuba die Präsidentschaft an Ägypten ab. Feststellen lässt sich, dass nach Jahren der relativen Regungslosigkeit die NAM unter Kubas Präsidentschaft zumindest wieder etwas belebt worden ist. Beispiele hierfür sind die verstärkte Zusammenarbeit mit der G77 und China, die Verstärkung der Arbeit in Organisationen und Foren wie der Internationalen Arbeitsorganisation, der WHO, der Internationalen Atomenergiebehörde und der UNESCO, sowie eine aktivere und einflussreichere Rolle in den grundlegenden Debatten der UN.

Das Thema des Gipfels war im Wesentlichen die Finanzkrise, darüber hinaus Armut, Hunger und Umweltzerstörung – Probleme, von denen die Staaten des Südens am meisten betroffen sind. Von den

Industrienationen als Verursachern der Krise forderten die Redner der Konferenz, endlich eine ernsthafte und tief greifende Problemanalyse durchzuführen und entsprechende Änderungen der Finanzarchitektur vorzunehmen. Auch sollten die Vorteile von Globalisierung und Welthandel für alle Länder erfahrbar werden. Die NAM fordert eine »neue internationale Ordnung«, in der alle Nationen gleichberechtigt agieren und nicht nach ihrer militärischen oder wirtschaftlichen Stärke beurteilt werden. Leider hat dieser letzte Punkt kaum Potential tatsächlich umgesetzt zu werden.

In nahezu allen Redebeiträgen des Gipfels wurde die Notwendigkeit einer Süd-Süd-Kooperation betont, die mit Blick auf die vielen bilateralen Wirtschaftskontakte zwischen den Mitgliedsstaaten weit über die Planungsphase hinausgekommen zu sein scheint. Darüber hinaus will die NAM den Dialog mit den entwickelten Staaten intensivieren, um ein besseres Verständnis von Hoffnungen und Positionen der Entwicklungsländer in internationalen Wirtschafts- und Entwicklungsfragen herzustellen. So ist denn auch das wesentliche Ergebnis des Gipfels die Einigung auf eine starke Koordinierungsfunktion, die die NAM künftig für die Entwicklungsländer übernehmen will.

### Die Zukunft der Blockfreien

Schon die Bezeichnung als »Blockfreie« scheint mit dem Ende des Kalten Krieges überholt. Pragmatisch

— Anzeige —

Informationsprojekt Naher und Mittlerer Osten  
**inamo**

Sommer 2010

62

### Jemen – zerrissene Einheit

Am Anfang war der Stamm • Wer ist wirklich Zaidit? Identifikation und Spaltung anhand der politischen u. religiösen Geschichte • Der Huthi-Konflikt im Norden des Jemen • Bürgerkrieg 1994 • Stamm und Staat – Rolle und Wandel • Jemen versus Südarabien? Zur Entwicklung der Bewegung des Südens • Wasser im Jemen • Geschlechter und Generationen – eine Debatte • Al-Qaida, Sezessionsbewegung, Huthis: eine „Achse des Bösen“? • Literatur: Wajdi al-Ahdal: Die Menschwerdung der Würmer.

Autorinnen/Autoren: E. Manea, D. Pottek, M. Brandt, S. Ghalib, H. Kopp, L. Rogler, G. Lichtenhaeler, A. Würth, M. Transfeld

Der Sudan nach den Wahlen • Desertec – Strom aus der Wüste • Israels Alternative zur Zwei-Staaten-Lösung • Die Araber, der Holocaust und die universalistische Moral

inamo e.V., Postfach 310727, 10637 Berlin,  
030/86421845, @redaktion@inamo.de, 5,50 €



aus: FEER v. 17.09.1992, S. 10

mutet somit der Vorschlag an, die NAM einfach umbenennen, oder sie mit der G77 »zusammenzulegen«. Manche Kritiker gehen noch einen Schritt weiter und schlagen vor, die Gruppe gänzlich aufzulösen, denn ihre Ziele seien erreicht – die Welt sei nicht länger in zwei Machtblöcke geteilt und Kolonien gebe es nicht mehr.

Die Frage nach der Existenzberechtigung ist mit zwei Fragen verbunden: Was hat die NAM bisher für ihre Mitglieder bewirken können? Was muss geschehen, um auf der Weltbühne relevant zu bleiben?

Es ist ein Verdienst der NAM, dass schwache Nationen erstmalig ihre Position als hilflose Beobachter verlassen und sich in internationale Beziehungen eingebracht haben. Das Prinzip, sich gegen eine benachteiligende Politik zu engagieren, egal ob von zwei oder mehreren Blöcken ausgehend, bleibt aktuell, denn auch ohne den Kontext des Kalten Krieges ist die Welt immer noch in Arm und Reich geteilt und die Entwicklungsländer stehen nach wie vor am Rande des internationalen Systems. Ihr politisches Gewicht entspricht nicht ihrem prozentualen Anteil an der Weltbevölkerung. Insofern sehen sich die Entwicklungsländer unter dem Dach der NAM verständlicherweise weiterhin veranlasst, für ihre Belange zu kämpfen. Will die NAM allerdings relevant bleiben – beziehungsweise überhaupt erst einmal eine, anderen Organisationen vergleichbare, hohe Relevanz im internationalen System erreichen – müssten echte Reformen durchgeführt werden.

Neben dem weiteren Ausbau von Süd-Süd-Kooperationen geht es vor allem um eine Reform der UN mit dem Ziel der Anpassung an die veränderte globale Situation in Bezug auf Entwicklung, Sicherheit und Menschenrechte – ein Prozess, der mittlerweile bereits angestoßen wurde. Die NAM-Staaten müssten sich darüber hinaus bereit erklären, zu nächst »vor der eigenen Tür zu kehren«, da es oftmals eine auffällige Diskrepanz gibt zwischen dem, was deren Regierungen mit Blick auf die Demokrati-

sierung internationaler Institutionen fordern und dem, was sie zur gleichen Zeit auf nationalem Level umsetzen. Innerhalb der NAM gibt es diesbezüglich so gut wie keine Kontrollmechanismen und es fehlt an einer Führung, die entsprechend Einfluss nimmt. Viel stärker ist stattdessen die Tendenz, sich – beispielsweise im Bereich der Menschenrechte oder Good Governance – immer nur auf den kleinsten gemeinsamen Nenner zu verständigen. Auch war die NAM beispielsweise nicht in der Lage, den Konflikt ihrer zwei Mitglieder Irak und Kuwait zu verhindern oder in der nachfolgenden Golfkrise eine Rolle zu spielen. Begründet liegt diese Ineffektivität in den zu laxen Mitgliedschaftskriterien, der regelmäßigen Verletzung dieser (wenigen) Kriterien und dem Mangel an Selbstdisziplin unter den Mitgliedern. Stellt sich die NAM diesen internen Problemen nicht ernsthaft, wird sie weiterhin vergleichsweise wenig auf der internationalen Bühne bewirken können.

Das Ziel der NAM war es, während des Ost-West-Konflikts unabhängige »dritte Kraft« zu sein. Ihr Ziel ist es heute, die Position der Entwicklungs- und Schwellenländer in einer multipolaren Welt zu stärken. Hervorgegangen aus dem Unabhängigkeitskampf der Völker Afrikas, Asiens, Lateinamerikas und anderer Regionen der Welt will sie vor allem ein Integrationsmotor sein. Die Frage, ob sie eine Zukunft hat, hängt allerdings entscheidend von ihrer Bereitschaft und Fähigkeit zur Veränderung ab.

#### Literatur

- <http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/Globalisierung/blockfrei.html>  
<http://www.dw-world.de/dw/article/0,,4489307,00.html>  
[www.egyankosh.ac.in/bitstream/123456789/26173/1/Unit8.pdf](http://www.egyankosh.ac.in/bitstream/123456789/26173/1/Unit8.pdf)  
[www.mpil.de/shared/data/pdf/pdfmpunyb/01\\_strydom\\_11.pdf](http://www.mpil.de/shared/data/pdf/pdfmpunyb/01_strydom_11.pdf)  
 Pörtner, Marie-Luise: Die Blockfreien-Bewegung seit 1989, Wiesbaden 1997.

